

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 M. in Württemberg 2,22 M. vierteljährlich, hierzu Beleggeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 30 Pfg.



Nr. 144

Montag, den 24. Juni 1918

35. Jahrgang.

Reichstag.

Berlin, 21. Juni.

Erste Lesung des Friedensvertrags mit Rumänien.

Abg. Gröber (Z.): Dieser Friedensvertrag ist für uns glückverheißend. Die berechtigten Ansprüche Rumäniens werden erfüllt. Rumänien ist für seine Treulosigkeit eigentlich nicht schlecht weggekommen. (Sehr richtig!)

Abg. Scheidemann (Soz.): Namentlich die Länder, die sich auf ihre Demokratie etwas Besonderes zugute tun, wollen immer noch die Entscheidung durch die Waffen. Diese Entscheidung ist zum Teil gefallen. Die Folge sind die Friedensverträge von Brest-Litowsk und von Bukarest. Dem russischen Vertrag konnten wir nicht zustimmen.

Abg. Dr. Wiemer (F. V.): Dieser Vertrag wird eine große Weisheit bringen. Hoffen wir, daß der Schlupstein zum Friedenswerk bald folgen werde.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Wir begrüßen diesen Vertrag mit Genugtuung. Wir werden zu prüfen haben, ob er den Waffenerfolgen entspricht. Oesterreich-Ungarn hat einen ansehnlichen Gebietsgewinn zu verzeichnen. Damit erfüllen hoffentlich auch die Wünsche auf einen annerkennungsfreien Frieden für Deutschland im Westen. Die Lösung der Dobrußasfrage kann nicht ganz befriedigen. Entschädigung und strafrechtliche Sühne für die Mißhandlungen deutscher Kriegsgefangener in Rumänien müssen unbedingt gefördert werden. (Bravo!) Bei der Gleichberechtigung der Juden dürfte es sich um eine rumänische Angelegenheit handeln.

Abg. Dr. Stresemann (N.): Wir begrüßen den Frieden als ein Weltgericht der Weltgeschichte. Die Kriegserklärung Rumäniens war der Zusammenbruch der Diplomatie Deutschlands. Ungemischte Freude hat der Friedensvertrag nicht ausgelöst. Es bleibt namentlich die Dobrußasfrage bestehen. Wir hätten gewünscht, daß die rumänische Dynastie verschwand wäre. So besteht immer die Gefahr, daß Bukarest ein Entenstiel bleibt, wo Fäden gegen Deutschland gespannt werden können.

Abg. Warmuth (Deutsche Fraktion): Wir wissen unseren Truppen Dank, die uns diesen Frieden errungen haben. Die Brutalitäten an deutschen Kriegsgefangenen sollten von einem nicht rumänischen Gerichtshof abgeurteilt werden.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Der Friedensvertrag bedeutet keinen Verständigungs-, sondern einen Gewaltfrieden. Wenn Graf Westarp für die Veseitigung der Hohenzollern in Rumänien eingetreten ist, so sind wir damit einverstanden. Dann soll man aber auch die weiteren Konsequenzen ziehen. (Rufe: Unerbittlich!)

Staatssekretär v. Kühlmann: Die Regelung der Dobrußasfrage soll nicht eine definitive sein. Wir alle stehen auf dem Standpunkt, daß die Norddobrußa mit Bulgarien vereinigt wird. Unüberwindbar werden die Wünsche Bulgariens und der Türkei nicht sein. Die Frage der Bestrafung der für die höchsten beklagenswerten Ordeur verantwortlichen Personen wird besser im engeren Kreise besprochen werden. Sicher wird nach den Erfahrungen dieses Kriegs ein vollkommenes ungeleitetes Vertrauen zur rumänischen Politik nicht sofort wieder plag-

greifen. Den Ausführungen des Abg. Ledebour gegen das Haus Hohenzollern muß ich mit allem Nachdruck entgegenreten. Die deutschen Fürsten stehen zu hoch, als daß solche Äußerungen auch nur ihre Stiefel beschmutzen könnten. (Veh. Beifall.) Die Verträge werden an den Haushaltsauschuss überweisen.

Berlin, 22. Juni.

Allg. Pensionsfonds und Kapitalabfindungsgesetz.

General-Fehr v. Langermann und Erlencamp: Wenn das bisherige Kapitalabfindungsgesetz sich noch nicht voll entfalten konnte, so liegt das hauptsächlich daran, daß die Bau-tätigkeit fast völlig lahmgelegt ist. Viele tausende von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen von Gefallenen haben die Abfindung schon erhalten. Siedelungen in Schlesien, Brandenburg und in der Provinz Sachsen sind entstanden, in denen sich die Leute unter eigenem Dach, im eigenen Heim durchaus zufrieden fühlen. Das Kapitalabfindungsgesetz wird auf die Teilnehmer früherer Kriege ausgedehnt, wenn auch nur in Ausnahmefällen. Es wird aber mit allem Wohlwollen verfahren. Die Ausdehnung des Kapitalabfindungsgesetzes auf Offiziere soll namentlich dazu beitragen, ihren Grundbesitz zu erhalten und wirtschaftlich zu stützen. Die alten pensionierten Offiziere, die wieder eingetreten sind und an Kampfhandlungen teilgenommen haben, sollen Zulagen erhalten.

Abg. Giesberts (Z.): Die Erhaltung und Wiederherstellung der Arbeitskraft der Kriegsbeschädigten ist eine aus gesundem Sozialgefühl entstandene Aufgabe. Der deutsche Unternehmer, der Kriegsbeschädigten die Arbeit verweigert, obgleich er solche Arbeit hat, veründigt sich an der deutschen Nation und verletzt die Dankespflicht des Vaterlands.

Abg. Bauer (Soz.): Das Abfindungsgesetz hat bisher erfreuliche Wirkungen ausgeübt. Eine Reform des Mannschaftsversorgungsgesetzes ist nicht mehr hinauszuschieben. Unsere Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen unserer Gefallenen sind die einzigen, die keine Feuerungszulagen erhalten. Die Kriegswitwen ist wichtiger gestellt als die Kriegerrfrauen, die Reichs- und Gemeinderunterstützung erhält. Das Reich sollte von sich aus, ohne daß die öffentliche Mildtätigkeit angerufen werden muß, die nötigen Mittel für die Kriegsbeschädigten hergeben. Der Einstellungszwang bei den Privatbetrieben muß gesetzlich geregelt werden. Schwerbeschädigte sollten in den Reichsbetrieben übernommen werden müssen.

Obg. Rat Reber: Es trifft nicht zu, daß die Reichsfinanzverwaltung keine Mittel für die Kriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt habe. Die ausgeworfenen Beiträge gehen in die Millionen.

Abg. Reber-Herford (Natl.): Neben den Kriegsbeschädigten dürfen die Kriegswitwen nicht vergessen werden. Die Kriegswitwenkasse ist besonders dringend zu handhaben. Es wäre der Arbeitsdienst der Kriegshinterbliebenen und der Kriegsbeschädigten nicht auf die Rente angewiesen werden. So sehr ich mich des Erblasses der Juden vorstehende freue, so meine ich doch, daß es Sache des Reiches sei, für unsere Kriegsbeschädigten weitherzig zu sorgen.

Abg. v. Winterfeld (Kons.): Der erforderliche Grund und Boden für die Siedelungen muß möglichst schnell ge-

nomert werden. Es sind abgestufte Renten mit Zusatzrenten nötig unter Berücksichtigung des Familienstands und der Kinderzahl. Zur Unterbringung Schwerbeschädigter sollten mit den betreffenden Industrien laufende Verträge abgeschlossen werden. Von einer Zwangseinstellung sollte man aber vorläufig Abstand nehmen. Zu fordern ist, daß die Entlohnung sich nach der geleisteten Arbeit zu richten hat und die Rente nicht ein-gerechnet werden darf. Die Lebensdarlehen sind kein Almosen, sondern eine Ehrengabe des deutschen Volkes. Trotzdem soll der auch das Reich vollumfänglich seine Schuldigkeit tun.

Abg. Sirkovich (F. V.): Bei der Rentenfestsetzung muß den Kriegsbeschädigten die Möglichkeit der Mithilfe gesichert werden. Die Betriebe, die für den Staat arbeiten, müssen gezwungen sein, einen Teil der Kriegsbeschädigten zu beschäftigen. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen hat 100 Millionen Mk. aufgebracht, das Reich hat erst den zehnten Teil davon gegeben.

Abg. Behrens (Deutsche Fraktion): Die Vorauszahlung des eigenen Grundstücks sollte man fallen lassen. In der Frage der Arbeitsbeschaffung kommen wir ohne gesetzliche Maßnahmen nicht aus. Der Väterfürsorge müssen Reichsmittel zugewendet werden und zwar Millionen. (Bravo.) Daran haben auch die Krankenkassen das größte Interesse.

General-Fehr v. Langermann und Erlencamp: Hinsichtlich der Kriegswitwen haben die Generalkommandos An-meißung, dafür zu sorgen, daß sie nicht schlechter stehen als vorher, vor allem, daß sie nicht in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten.

Abg. Werner-Hersfeld (Deutsche Fraktion): Es ist die Pflicht des Reichs, sich auch der Altrentenrenten an-zunehmen.

Obg. Rat Reber: Den Altrentenrenten sollen anstatt bis-her 30 Prozent 50 Prozent Feuerungszulagen gewährt werden, die in einzelnen Fällen sogar auf 100 Prozent steigen können. Außerdem steht der Unterhaltungsfonds zur Verfügung.

Abg. Kuffel (Unabh. Soz.): Da die vorgelegten Maß-nahmen völlig unzulänglich sind, so lehnen wir die beiden Gesetze ab. Bis zur Neuregelung müssen mindestens 100 Prozent Zuschlag gezahlt werden.

Die Gesetze gehen an die Kommission.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 22. Juni. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Arras und Albert dauerten die heftigen Teilvorstöße des Feindes gestern bis zum Morgen an. Sie endeten mit vollem Misserfolg für den Gegner. Beiderseits der Scarpe, bei Voiry-Becque-relle, Hebuterne, Hamel und dem Walde von Welsy wurden starke, englische Abteilungen, teilweise in erbitterten Nahkämpfen zurückgeschlagen. Auch an der

brach ich sie flüsternd — mir war zu Weis, als sei ich berauscht, als wirble mir das Gehirn durcheinander. — „In den Zimmern hängt ein seidener Frauenmantel, und auf dem Schreibtisch liegen Briefbogen, und „Sidon“-Prinzessin von R.“ steht drauf — das muß ich selbst geschrieben haben, so fein schreibt mein Vater nicht, und Herr Claudius auch nicht — ich glaube, so schreibt nur eine Frau.“

Sie starrte mich an. „Sie sind drin gewesen?“ Hinter den Siegeln?“

„Ja, ich bin drin gewesen, versehte ich rasch, wenn auch mit niederge schlagenen Augen. „Ich weiß einen Weg, und ich will Sie hinaufführen in die Zimmer, aber erst — wenn Ise fort ist.“

In dem Augenblick, wo ich den Namen Ise aus sprach, überkam mich ein unaussprechliches Angstgefühl. Mir war, als stünde sie neben mir mit warnend gehobe-nem Zeigefinger, und als hätte ich Böses getan, das nie wieder auszulöschen sei. Es tröstete und beruhigte mich auch durchaus nicht, daß Charlotte mich plötzlich mit ausbrechendem Jubel leidenschaftlich in ihre Arme schloß und an ihr Herz drückte — hatte ich nicht meine gute, alte Ise für sie hingegeben?...

Die nächsten Tage brachte ich in meiner Angst um die Folgen meiner Unvorsichtigkeit meist bei meinem Vater zu. Er legte die letzte Hand an die Aufstellung der Altrenten, denn die Prinzessin hatte nunmehr ihren Besuch angefangt. Desu kam ein entsetzlich gefürchteter Tag immer näher.

„Gewinnt wird nicht, absolut nicht, Kind,“ sagte Ise eines Morgens. Sie war bereits droben bei meinem Vater gewesen, um sich zu verabschieden; ich durfte sie nicht begleiten; aber drunten auf dem Treppena-ben hörte ich, wie sie in beschwörenden Tönen nochmals ihr sorgenschweres Herz ausschüttete. Nun brachte sie die Schachtel mit den Perlen, die mir meine Großmutter

Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

„Es genügt vollkommen,“ sagte Gahof. „Herr Clau-dius mag schon früher in das Geheimnis eingeweiht ge-wesen sein und seine Frau Schwägerin zu Neffen und Nichte begleitet haben. ... Die Prinzessin ging ja fast immer nach Paris, wenn der Herzog mit seinem Abju-lanten verreist.“

Er schob seinen Arm unter den des jungen Offiziers. „Jetzt heißt es vorsichtig forschen und handeln, wenn wir unser gemeinsames Ziel erreichen wollen,“ sagte er, langsam mit Dagobert in den Wald hineinwandelnd. „Von der Flietker, die allein um alles weiß, erfahren Sie natürlich niemals ein Sterbenswort — aber liebe Sie wohl Holz auf sich spalten! ... Nicht wahr, wie unschuldig und harmlos sie tun kann, die — alte Kaze? ... Die Hofdame, der Reichsmarschall und der Leibarzt der Prinzessin, der damals auch in der Karolinen-lust aus- und einging, alle sind sie tot —“

„Und Madame Gobin auch,“ setzte Dagobert tonlos hinzu.

„Nur Mut, die brauchen wir nicht! Wir werden schon Mittel und Wege finden,“ sagte Gahof. „Aber wie gesagt, alle Daft muß streng vermieden werden, und sollten Jahre darüber hingehen.“

Sie schritten weiter — Charlotte folgte ihnen nicht. Als sie sich allein sah, warf sie plötzlich die Arme hoch in die Luft und stieß ein eigentümliches Lachen oder auch Schluchzen aus. Genau so hatte ich meine Großmutter am Brunnen stehen sehen. ... Erschrocken bog ich mich hinab — patzsch, lag einer meiner Schuhe drunten im Dickicht — das kleine benagelte Ungeheuer rasselte mit einer Schnelligkeit durch die Büsche, als sei es von einer Pistole abgeschossen. Charlotte stieß einen halberstickten Schrei aus.

„Still, um Gotteswillen!“ flüsterte ich vom Stamm niederblickend und ließ auf sie zu.

„Unglückskind, Sie haben gehorcht?“ stießen ihre Lippen unter meiner Hand hervor — sie schüttelte die Hand mit einer zornigen Gebärde von sich und maß mich mit entrüsteten Blicken.

„Gehorcht?“ wiederholte ich tief beleidigt. „Kann ich denn ändern, wenn ich auf dem Baum sitze und Sie gehen drunten spazieren? ... Kann ich denn schreien: „kommen Sie ja nicht hier vorüber, wenn Sie sich ein Geheimnis zu sagen haben, denn ich sitze da und will mich um keinen Preis von dem alten Mann sehen lassen, der mich stets so zornig anschaut?“ ... Und warum soll ich denn durchaus ein Unglückskind sein? Glück-lieh bin ich, so glücklich und vergnügt, daß ich's nicht aussprechen kann, Fräulein Charlotte! ... Nun ist ja alles gut! Nun dürfen Sie stolz sein! Denken Sie doch nur, die Prinzessin Margarete ist ja Ihre Tante!“

„Gott im Himmel, wollen Sie mich denn zu Tode martern?“ ichrie sie auf.

„Glauben Sie nichts — ich glaube auch kein Wort!“ jagte sie nach einer Weile scheinbar ruhiger, wenn auch ihre Brust wogte und der Atem flog. „Der Alte dort ist kindlich geworden — sein Wudergehirn hat vor Zeiten schwer geträumt, und nun meint er, eine längst verstorbene Frau habe ihm das Märchen erzählt. ... Einen leisen Anflug von Wahrscheinlichkeit erhält die Sache nur durch unser Adoption von Seiten des Du-kels — niemand hat bisher begriffen, weshalb er sich unser angenommen; aus Barmherzigkeit ganz gewiß nicht! ... Ich könnte nur eine Wanderung durch den ersten Stod der Karolinenlust überzeugen, in wie weit die Erzählung des Alten auf Tatsachen beruht. Es ist mir unmöglich, zu denken, daß die stolze Prin-zessin heimlich vermählt in der Karolinenlust gelebt haben ... Ich will drauf schwören, wenn man heute die Siegel von den Türen lösen dürfte, man fände nichts, nichts, als eine elegante Junggefellenschaft.“

„Schwören Sie nicht, Adulterin Charlotte!“ unter-

übrigen Front trieb der Engländer mehrfach vergeblich Erkundungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorstößen südlich der Somme machten wir Gefangene.

Feindliche Fliegerangriffe auf Brügge fügten der Bevölkerung Verluste zu.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Südwestlich von Royon wiederholte der Feind mit stärkeren Abteilungen seine vergeblichen Angriffe südlich von Vandelicourt. Zwischen Maas und Marne lebhafteste Tätigkeit des Feindes. Mehrfach angelegte Erkundungsvorstöße der Franzosen blieben erfolglos. Teilangriffe der Franzosen und Amerikaner nordwestlich von Chateau Thierry wurden blutig abgewiesen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Beiderseits der Somme hielt die rege Tätigkeit des Feindes an. Ein nächstlicher Angriff der Engländer bei Morlencourt zwischen Ancre und Somme brach in unserem Feuer zusammen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Frankosächsische Teilangriffe südöstlich von Meer wurden abgewiesen. Südwestlich von Reims machten wir bei kurzem Infanteriegefecht mit Italienern 36 Gefangene.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 28. Luftsieg. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gegenüber den großen Kämpfen am Biavesfluss könnten die Ereignisse an der Westfront derzeit in den Hintergrund treten, zumal sie im deutschen Tagesbericht scheinbar nur nebensächlich behandelt werden. Nichtsdestoweniger sind sie an sich bedeutend genug; es sind noch harte Kämpfe, die im Übergangsbereich, im südlichen Bogen um Arras, an der Somme und Mas ausgefochten werden. Aber allerdings, sie sollen nicht hervortreten, das ist ja wohl der Zweck der Aktion in Italien. Seit dem Abschluß der Kriegsoperationen im Osten darf man die Front in Italien als einen Teil der Front gegen Westen betrachten; beide stehen mit einander in engem strategischem Zusammenhang und sie ergänzen einander als Teilstücke, die zufällig durch die Schweiz getrennt sind. In diesem Sinne kann man vielleicht den Angriff unserer Bundesgenossen vom 15. Juni die vierte Dijen-

„Da, Kind,“ sagte sie, während sie mir die Schürze um den Nacken legte, „die Prinzessin kanns wissen, daß du nicht gar so arm zu deinem Vater gekommen bist — ich weiß, was für ein Heidegeld in solchen Dingen steht, hab's manchmal mit ansehen müssen, wenn meine arme Frau Stück für Stück aus der Jakobsohnschen Erbschaft verkauft hat.“

Der Hut wurde hastig aufgesetzt, dann schritt sie mit mir nach dem Vorderhaus. Ich hielt ihre Rechte und drückte sie an meine Brust und ging willenslos nebenher. Nur in der Haustür fuhr ich zurück; denn Ilse ging nicht in Fräulein Fliedners Zimmer — auf ihr Befragen zeigte ihr der alte Erdmann die „neue Schreibstube des Herrn.“

„Bist Du kindisch bis zum letzten Augenblick?“ schalt sie barsch.

Ich hatte Herrn Claudius nicht wieder gesehen seit jenem Abend, wo ich ihn geküßt — ich wäre ihm ja auch am liebsten für immer aus dem Wege gegangen; nun aber wurde ich gezwungen, ihm gegenüberzutreten, und da tat ich's denn auch so herausfordernd, wie möglich — er hatte ja viel Schuld auf dem Gewissen, nicht ich, nein, ich ganz gewiß nicht!

Er sah an einem der südlichen Fenster und schrieb. Als er uns unter die Tür treten sah, — er an einer Schürze, die grünen Vorhänge neben ihm stogen auseinander, und von draußen leuchteten die bunten Felder des Blumengartens herein. Er stand auf und reichte Ilse die Hand. Ich hatte gemeint, nach dem Blick, den er mir würlich zugeworfen, müßten seine Augen ganz anders aussehen, aber sie richteten sich so groß und ernst auf mein Gesicht, wie bei unserer ersten Begegnung an seinem Schreibtische — sie schächterten mich ein.

„Herr Claudius, nun wird's Ernst,“ sagte Ilse, „ich muß heim, wenn mir nicht der Dierhof aus den Augen gehen soll... Gott weiß, wie schwer mir das Herz ist; aber Sie sind mein Trost, Sie wissen, was Sie mir versprochen haben und — da ist Lenore!“

„Ich ich mich dessen versah, hatte sie meine Hand gefaßt und wollte sie in seine Rechte legen. Er wandte das Gesicht weg und griff nach einem Buche, das er in der Hand behielt — ich verstand ihn sofort — ich hatte ja neulich vor seiner Verhörung geschandert.“

„Waschen will ich unermüdlich, Frau Ilse,“ sagte er mit der gewohnten Gelassenheit; „aber ob ich mir die Macht erkämpfen werde, auch zu leiten, das müssen wir einstweilen dahingestellt sein lassen.“

„Herr Claudius, Sie meinen doch nicht, daß es dem Kinde an der nötigen Achtung fehlen wird?“ unterbrach ihn Ilse. „Lenore weiß, daß der Herr Doktor nicht viel an sie denken kann, daß ein anderer da sein muß, der wie ein Vater für sie sorgt.“ — Ich sah, wie eine zarte Röte sein ganzes Gesicht überfloh — „bis sie wieder heim kann auf den Dierhof... Ich sag's ja, Sie sind mein Trost in der schweren Stunde, und wenn Sie auch Lenore die Hand nicht gegeben haben — je nun, Sie sind ein ernsthafter, strenger Mann, und sie ist ja noch das arme Kind im Tun und Wesen.“

live nennen; er hat das gleiche Ziel wie die Amerikaner an der Somme und der Aisne. Was nach ihm kommt, müßte dann eigentlich die fünfte Offensive genannt werden. Die Desterreicher und Ungarn haben bis jetzt nicht die durchschlagenden Erfolge erzielt, die den deutschen Offensiven beschieden waren. Das darf aber doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß im ganzen nicht zu verachtliche Fortschritte erzielt sind. Die italienische Stellung jenseits des Biavestroms ist stark erschüttert und die feindlichen Verluste sind bereits sehr schwer. Bei 40.000 Gefangenen dürfte sich der Gesamtanfang auf mindestens 160.000 Mann oder mehr als 10 Divisionen stellen. Hält der österreichische Ansturm in dieser Weise noch einige Tage an, so gerät die ganze italienische Front, die jetzt schon kaum mit den äußersten Anstrengungen sich notdürftig zu halten vermag, ins Wanken und es wird hoch nichts anderes übrig bleiben, als irgendwoher nach Italien Reserven zu kommandieren. Im übrigen kommt bei den Italienern, obgleich General Diaz nach den Beschlüssen des Versailler Kriegsrats dem Generalissimo Foch unterstellt ist, die „Einheitsfront“ viel mehr zur Geltung und — das ist anzuerkennen — zur Wirkung als in Frankreich. Die paar Renommierten Franzosen und Engländer am Grappaberg sind zum Glück für die Italiener ohne Belang, in der Hauptsache führt der italienische General Diaz den Befehl selbständig und zwar recht geschickt. Aber auch er hat wie Foch die Hemmung des Angriffs mit zu hohen Opfern erkaufen müssen. Die ungeheuren Verluste der 12. Monatschlacht sind für das italienische Heer nicht mehr ganz zu verwirren, so viele Wähe sich Diaz auch gegeben hat, das zerissene Heer wieder so gut als möglich in Sand zu setzen. Den Tschechen und Slowaken ist es übel bekommen, als sie „den ersten Tribut ihres Blutes für die edlen Grundzüge der Freiheit und Unabhängigkeit beraten. Nach dem Fremdenblatt soll Ministerpräsident Dr. Seidler ermächtigt sein, nötigenfalls das Abgeordnetenhaus aufzulösen.

Friedensausichten.

Breslau, 23. Juni. Auf dem Parteitag der Konfessionen in Schlesien erklärte Abg. v. Hendebrand, „es bestehe die Hoffnung, daß der Friede in diesem Jahre noch kommen werde.“

Ausländer in Ungarn.

Budapest, 22. Juni. Im Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Dr. Wekerle auf eine Anfrage des Abg. Karolvi, in den Werkstätten der Staatsbahn in Budapest verlangten die Arbeiter Lohnerhöhung, wobei es zu Ausschreitungen und einem Zusammenstoß mit der Gendarmarie kam. 4 Arbeiter wurden getötet, 19 verwundet. Andere Arbeiter der Gang'schen Wagfabrik verwickelten darauf die Kanzleiräume. Der Zustand dehnte sich aus und es werde in einer großen Anzahl Fabriken gestreikt. Er mache nicht die Arbeiter, sondern die Aufwiegler verantwortlich, gegen die er einschreiten werde. Berechtigte Forderungen der Arbeiter sollen, wenn sie den Streik einstellen, erfüllt und die Löhne denjenigen der Privatbetriebe gleichgestellt werden. Handelsminister Szerenyi teilte mit, die Regierung habe erst vor einem Monat die Löhne der Staatsarbeiter um 37 Millionen Kronen jährlich erhöht und die Beschwerdekommision der Arbeiter sei damit zufrieden gewesen und habe weitere Lohnforderungen nahezu einstimmig abgewiesen. Trotzdem sei der Streik ausgebrochen. Gleichstellung der Löhne mit den Privatbetrieben sei vereinbart. Leider seien auch im Post- und Telegraphendienst Unruhen bemerkbar; wenn aber der Verkehr gestört werden sollte, werde er mit unerbittlicher Strenge einschreiten.

Die engl. Regierung verzichtet auf Some Aulc.

London, 21. Juni. (Havas.) Im Oberhaus erklärte Lord Curzon, die derzeitige veränderte Lage in Irland nötige die Regierung, auf ihre Politik zu verzichten, dem Land die Selbstverwaltung zu geben.

Balfour über die „Friedensoffensive“.

London, 21. Juni. Im Unterhaus brachte der Pazifist Morell den Antrag ein, die Regierung solle sich bereit erklären, keine Gelegenheit der diplomatischen Lösung der Kriegsfragen vorübergehen zu lassen und die Geheimverträge mit den Verbündeten aufzuheben, da sie nicht mehr mit den Zielen vereinbar seien, wegen deren England in den Krieg gezogen sei. (Gemeint ist die Aufsicherung der österreichischen Gebiete in Italien. D. Sch.) Der Antrag wurde ohne Abstimmung abgelehnt. Minister Balfour sprach gegen den Antrag, der nur die „Friedensoffensive“ unterstütze. Auf die Frage, was mit dem Ausbruch „Friedensoffensive“ gemeint sei, antwortete Balfour, er meine damit jeden Versuch, durch eine Rede oder auf andere Weise unter dem Vorwand des Wunsches nach einer ehrenvollen Beendigung des Krieges in den Kampf der Alliierten für die große Sache der Freiheit Zwietracht zu bringen und die einzelnen Mitglieder der Alliance zu entmutigen.

Skandinavische Ministerkonferenz.

Kopenhagen, 22. Juni. Am 26. Juni und den folgenden Tagen findet hier die nordische Ministerkonferenz statt, die sich mit der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage der drei Länder beschäftigen wird.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe an der Biavestromfront haben gestern an Heftigkeit abgenommen. Wo der Italiener, wie in verschiedenen Abschnitten des Montello und westlich von San Dona, seine Angriffe erneuerte, wurde er wie früher unter großen Verlusten geschlagen. Der Feind verlor zwischen dem 15. und 20. Juni durch unsere Flieger und durch Abwehr von der Erde aus 42 Flugzeuge. Außerdem blühten 4 Fesselballone ein. Die Zahl der Gefangenen ist auf 40.000 gestiegen. Unter diesen befanden sich auch tschechisch-slowakische Legionen, die sofort der durch Kriegsgesetz vorgesehenen handelsrechtlichen Behandlung zuzuführen wurden.

W.B. Wien, 23. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe an der Biavestromfront waren auch gestern an Heftigkeit. Nur am Südlängel unserer Armeefront nahm der Feind nachmittags seine Gegenangriffe wieder auf. Später liberaler Geschützkampf. Die schweren, wolkenbrucharigen Regen, die in der letzten Woche fast täglich über Venetien niedergingen und weite Strecken von der Ebene unter Wasser setzten, hatten für die Truppen die Vassen und Entbehrungen des Kampfes vervielfacht. Die Biavestromfront ist zu einem reißenden Strom geworden, dessen Wassermassen wiederholt den Verkehr zwischen beiden Ufern auf viele Stunden unterbinden. Es ist nur unter den größten Schwierigkeiten möglich, den Kämpfern an der Front den notwendigsten Bedarf an Munition und Verpflegung zuzuführen.

Der Chef des Generalstabs.

Der italienische Bericht.

W.B. Rom, 22. Juni. Amtlicher Bericht vom 22. Juni: Der mächtige Druck der feindlichen Offensive hat sich seit dem Abend des 20. Juni nicht erneuert. Gestern machte der Feind noch einen starken östlichen Angriff in der Richtung Loffon, südwestlich Possolto, wurde aber mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Sein heftig zusammengefügtes Feuer auf den Montello und in der Gegend nordwestlich des Grappa rief wirksam Gegenfeuer unserer Batterien hervor. Aufeinanderfolgende Versuche der feindlichen Infanterie, vorzudringen, wurden trotz heftigen Unterstützungsfeuers der feindlichen Artillerie angehalten. Bei Santa Zuchertina eroberten mit Unterstützung der Marineartillerie unsere tapferen Matrosen und Bersaglieri in einem neuen glänzenden Kampf den Brillenkopf, machten 150 Gefangene und erbeuteten zahlreiche Waffen und Kriegsgüter. Zehn feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone wurden abgeschossen.

Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 22. Juni. Nach Pressemeldungen soll sich General Entow mit den tschechischen Truppen weit west der Station Poworin vereinigt haben. Tschechen und Kosaken rücken unter der Führung französischer Offiziere auf Nischni vor.

In dem Gebiet von Samara soll die Herrschaft der Bolschewiki gestürzt und alle Sowjets aufgelöst worden sein.

Moskau, 23. Juni. Die halbamtliche „Iswestka“ tritt den Versuchen, Rußland in einen neuen Krieg gegen das Germanentum zu heben, scharf entgegen, sie werden den entschlossenen Widerstand der Sowjetrepublik finden. Ein allgemeiner Bürgerkrieg würde die Folge sein. Wenn es den Dehern ernst sei mit der Hilfe für Rußland, so sollten sie die Sowjetregierung bei der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens unterstützen. Die Regierung werde Millionen von Arbeitern und Bauern zur Verteidigung der Sowjetmacht zu den Waffen rufen. Entscheidende Ereignisse stehen bevor.

(-) Karlsruhe, 23. Juni. Die Feststellung der Versorgungsgelährnisse der Heeresangehörigen erfolgt ab 1. Juni 1918 nicht mehr durch das stellv. Generalkommando, und die stellv. Intendantur, sondern durch das Versorgungsamt des 14. Armeekorps. Anträge und Eingaben von Heeresangehörigen sind an das Versorgungsamt — Nebenabteilung, Karlsruhe, Akademiestr. 40 — zu richten, während für die Hinterbliebenen von solchen das Versorgungsamt — Hinterbliebenenabteilung, Karlsruhe, Kriegsstr. 208 — zuständig ist. Die Erledigung der Anträge auf Kapitalabschließung für Personen der Unterklassen und ihrer Hinterbliebenen, sowie von Unterstützungen an ehemalige Heeresangehörige der Unterklassen und ihre Hinterbliebenen erfolgt durch das Versorgungsamt, Zivilversorgung- und Fürsorgeabteilung, Karlsruhe, Akademiestr. 40.

(-) Karlsruhe, 22. Juni. (Die Festnahme von Kriegsgefangenen.) Wiederholt ist Kriegsgefangenen die Flucht auch über die Grenze (Holland, Schweiz) gelungen, manchmal durch Vermittlung weiblicher Personen oder selbst in Frauenkleidern. An die gesamte Bevölkerung ergeht daher das dringende Ersuchen, bei Begegnung mit verdächtigen Personen sofort deren Feststellung zu veranlassen und sich nötigenfalls sofort mit der nächsten militärischen Stelle, Gendarmarie oder Polizeistation in Verbindung zu setzen. Ländliche Arbeitgeber werden daran erinnert, daß Erlass für entwichene Gefangene nicht gestellt werden kann. Jeder über die Grenze entkommene Gefangene kann dem Feinde wertvolle Nachrichten überbringen, die unseren Angehörigen im Feld unter Umständen verhängnisvoll werden.

(-) Karlsruhe, 23. Juni. (Die Zuteilung von Berufsschuhwerk.) Der Staatsanzeiger enthält Mitteilungen über die Zuteilung von neuem Berufsschuhwerk, sowie von Schuhwerk, das aus getragenen Schuhwerk und Altleber hergestellt ist. Unter Berufsschuhwerk versteht man 1. Arbeiterschuhwerk, das mit Lederhaut und Lederboden hergestellt ist und 2. Kriegsschuhwerk mit Vollholzföhlen und Holzschuhen. Bezugsberechtigt sind die Arbeiter in Rüstungsbetrieben, die Eisenbahnarbeiter im Außendienst, die Waldarbeiter, die in der Landwirtschaft einschließlich Weinbau erwerbstätigen Personen, Fischerei- und Wasserbauarbeiter und die zu militärischem Wachtdienst einberufenen Hilfsdienstpflichtigen; ferner Telegraphenbauarbeiter und Landbriefträger, auch Grenzschutze und Polizeibeamte. Das Schuhwerk darf von den Kleinhändlern nur gegen Ausschließung einer besonderen Ausweiskarte abgegeben werden. Arbeiterschuhwerk aus Leder soll in erster Linie dem Rangierpersonal zugeteilt werden. Die Sonderzuteilung für erwerbstätige Personen in der Landwirtschaft erstreckt sich nur auf Arbeiterschuhwerk mit Vollholzföhlen. Der Bedarf an Arbeiterschuhwerk mit Lederhaut und Lederboden ist nur in besonders dringenden Fällen, namentlich für Personen, die überwiegend im Wasser oder sumpfigen Gelände arbeiten müssen, auf Grund besonderer Bedarfsmeldung zuzuführen. Arbeiter in privaten Gemeindebetrieben fördern das Schuhwerk durch die Betriebsunternehmer an, diejenigen in staatlichen und gemeindlichen Betrieben durch die betr. Behörden. Für Hilfsdienstpflichtige und für die in der Landwirtschaft tätigen Personen erfolgt die Anforderung des Schuhwerks durch die Gemeinde des Wohnortes.

(-) **Mannheim**, 22. Juni. Der Händler Johann Eider aus Münster war vom Schöffengericht wegen Schleichhandels mit Fleisch- und Wurstwaren zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Wegen dieses Urteils hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Strafkammer verurteilte nun den Händler zu einem Monat Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe.

(-) **Baden-Baden**, 22. Juni. Der Abg. Köblin teilte in der Zweiten Kammer mit, daß erst jüngst in Baden-Baden in einem alten Schuppen 28 Zentner feinstes weißes Mehl gefunden wurden und die Polizei eine Person verhaftete, die aus einer kleinen Mühle Mehl für 350 Mk. den Zentner kaufte und für 400 Mk. weiter verkaufte.

(-) **Freiburg**, 23. Juni. Sämtliche 5 Söhne des Reichenswärters Karl Holz in Freiburg-Jähringen wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(-) **Neustadt i. Schw.**, 22. Juni. Der Verband der bad. Waldbesitzer wird in nächster Zeit eine Preisnachrichtensstelle in Bilingen errichten.

(-) **Denzlingen** bei Emmendingen, 23. Juni. In einer der letzten Nächte wurden in einer hiesigen Zigarrenfabrik 27000 Zigarren gestohlen. Die Diebe hatten einen Wagen herbeigebracht, um die Beute fortzuschaffen.

Vermischtes.

Fischsterben. Auf der hessischen und preussischen Strecke des Untermain von Höchst abwärts ist zum dritten Mal innerhalb weniger Wochen ein großes Fischsterben durch giftige Abwässer aus den chemischen Fabriken entstanden. In Tausenden und aber Tausenden liegen die toten Fische an den Ufergehäusen vor den Schleusen und Wehren. Nach Ansicht von Sachverständigen ist die Fischerei auf dem Untermain jetzt vernichtet.

Eisenbahnunglück. In Hammond (nordam. Staat Indiana) stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen. 51 Personen sind tot, 115 verwundet.

Wihe vom Tage. Kriegseinstellung. Mittagsgast: „Ein schlechter Mensch — Fleischbrühe, aber nicht ein einziges Fettsäure darob!“ Kellner: „Das Fettsäure kommt im zweiten Gang, mein Herr!“ — Zeitgemäß. „Hören Sie mal, die Zigarre zieht ja nicht!“ — „Ja — das tun sie erst von 40 Ferning an.“ — Rücksichtsvoll. „In Ihrem neuen Roman soll schon im ersten Kapitel einer umgebracht werden?“ — „Ja, das ist für die, die nicht weiterlesen.“ — Der Kriegserwinnler. „Na, lieber Eck, Ihnen hat ja das Glück jähelicht, was?“ — „Geldelicht? Gehüllt vor Lachen hat es!“ („Fliegende Blätter.“)

Prompte Bedienung. „Wann kommt der Pfannkuchen?“ — „Sofort, mein Herr, wir haben eben noch mal nach der Ukraine telephoniert!“ — Bei einer Musterung in Augsburg wird ein alterer Landsknecht vom Stabsarzt gefragt, was er anzugehen habe. Als Antwort folgte ein längerer Vortrag seiner Leidensgeschichte und unter anderem auch, daß er bei Regenwetter immer Rheumatismus bekomme. Darauf der Stabsarzt, der bis dorthin andächtig zugehört hatte: „A. B. — Injanterte — mit Regenwetter!“ — Neu-Einrichtung. „Bitte, Schaffner, ein Raucher-Abteil!“ — „Tabak oder Hopfen?“ („Jugend.“)

Freiwilliger Tod. Der noch nicht 17 Jahre alte Erbpächter John Hugo Jörn in Wöbels (Medlenburg) hat sich erhängt, weil seine Frau, trotz seiner oft wiederholten Bitten ihn für das Leben kämpfen zu lassen, nicht die Erlaubnis zum Eintritt in die Marine geben wollten, bevor er das 18. Jahr erreicht habe. Ein Bruder des jungen Mannes ist im Felde gefallen, ein anderer befindet sich in Gefangenschaft.

166 000 Mark verurteilt. Der Kassierer des christl.-katholischen Begräbnisvereins in München, Buchhändler Barthauer, wurde wegen Unterschlagungen von 166 000 Mk. von der dortigen Strafkammer zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Amerika der Weltführer. Nach der New Yorker Evening Post vom 13. April 1918 haben die Privatbanken in den Vereinigten Staaten seit Ausbruch des Krieges an fremde Staaten Gemeinden Körperschaften usw. Anleihen in Höhe von etwas über 13 Milliarden Mk. vergeben. Davon erhielten England 5,6 Frankreich 3,15, Kanada 2,52 Milliarden, Spanisch Amerika 772 Millionen, Rußland 522 Millionen, das neutrale Europa 147 Millionen, Italien 105 Millionen, Deutschland 84 Millionen, Asien 63 Millionen, Neufundland 21 Millionen Mk. In diesen Summen sind aber die von der amerikanischen Regierung den Verbänden bewilligten Anleihen nicht inbegriffen.

Amerikanismus. Der frühere Attache der amerikanischen Gesandtschaft in Bern, Allanson, wurde zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt, weil er gegen den Krieg gesprochen und sich tadelnd über Wilson geäußert hatte. — Der amerikanische Sergeant Stenke im Ausbildungslager Depono erhielt 30 Jahre Gefängnis. Er hatte die Bemerkung fallen lassen: Die Deutschen würden sich totlachen, wenn sie unsere Ausrüstung sehen würden. — Major Birker von der Nebraska-Nationalgarde, der sich für einen baldigen Frieden aussprach, da die Deutschen doch nicht zu besiegen seien, ist wegen Hochverrats verhaftet worden.

Wihe vom Tage. Unverstören. Wie kommen Sie dazu, mich hier in der Kneipe um die Hand meiner Tochter zu bitten? — „Ich dachte, Sie würden unter Umständen meine Begehr mitbezahlen!“

Die Kriegserfolge im ersten Vierteljahr der Offensiv. Seit dem 21. März hat die Entente nach vorläufiger amtlicher Schätzung einschließlich 212 000 Gefangenen rund 1 Million Mann verloren, dazu 2800 Geschütze, über 8000 Maschinengewehre und 6820 Geviertkilometer strategisch wichtigen und fruchtbaren Landes mit 104 Städten über 1000 Einwohner. Die Offensiv in Italien ist bisher nicht berücksichtigt.

Beihilfe zu Krieger-Begräbnisstätten. Das Kriegsministerium teilt mit: Zur würdigen Ausgestaltung der Ehrenbegräbnisstätten für Feldzugsteilnehmer ist das k. Württ. Kriegsministerium in der Lage und bereit, im Bedarfsfälle den Gemeinden Beihilfen zu bewilligen. Diesbezügliche Anträge sind mit entsprechender Begründung und unter Anschluß etwaiger Pläne durch Vermittlung des württ. Ausschusses für Kriegergelder und Kriegerehrungen in Stuttgart (Herrn Oberbauat Eisenlohr, Redakteur. 20) einzureichen.

Ausländisches Hülsenfruchtensaatgut, wie solches jetzt aus der Ukraine und Rumänien nach Deutschland kommt, ist oft mit dem so schädlichen Hülsenläufer befallt und daher nicht nur wertlos, sondern für unsere Saaten gefährlich. Es muß daher erntet vor der Verwendung von solchen Hülsenfrüchten, die nicht ausdrücklich als Saatgut von einwandfreier Seite gekauft sind, dringend gewarnt werden.

Verbotene Anzeigen. In Zeitungen findet man noch hin und wieder Anzeigen, in denen Private neue oder getragene Kleider zum Verkauf anbieten. Dies ist unzulässig, da solche Kleider von Privaten nur an die behördlich eingerichteten Annahmestellen verkauft werden dürfen. Jede andere Veräußerung ist strafbar.

Die Weiterfahrt in D-Zügen ist, wie aus Berlin gemeldet wird, den in Militärurlaubszügen ankommandierten Urlaubern nunmehr gestattet worden. Diese Erlaubnis beschränkt sich jedoch nur auf die Strecken, die Anschluß an diejenigen der Urlaubszüge haben. Es ist nicht gestattet, diese Züge früher zu verlassen, um die gleiche Strecke mit einem D-Zuge zurückzulegen. Aus dem Wesen beurlaubter Militärpersonen dürfen nur vom Aussteigebahnhof, auf dem sie den Urlaubszug rechtmäßig verlassen, bis zum Zielbahnhof ihrer Reise jeden Tag, also auch D-Züge, zu benutzen, ohne daß die Benutzungsberechtigung besonders auf den Fahrscheinen angegeben sein muß.

Einschränkung des Brennstoffbezugs im Landabfuhr. Um die gegenwärtigen günstigeren Beschaffungsverhältnisse für die Versorgung der fernabgelegenen Gegenden auszunutzen zu können, hat der Reichskohlenkommissar eine Einschränkung für den Landabfuhr von den Stein- und Braunkohlenbergwerken, Braunkohlengruben und Koksanlagen angeordnet. Der Hausbrandkohlenbezug im Landabfuhr ist für diese Zeit nur zulässig, wenn von dem Versorgungsbezirk die besondere Dringlichkeit amtlich bescheinigt wird.

Der Nachlaß von Kriegsgefangenen. Durch die Vaager Landkriegsordnung ist eine Besteuerung von im Inland befindlichen beweglichen Nachlaßgegenständen Kriegsgefangener ausgeschlossen. Es sind daher die persönlichen Nachlaßgegenstände von Kriegsgefangenen, die in Hospitälern oder Feldlazaretten gestorben sind, den Erbberechtigten ohne irgend eine Einschränkung zuzustellen.

Vom Bünbier. Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Waldow hat auf eine Anfrage des Verbands beamteter Nahrungsmittelchemiker, ob Bier unter zwei Prozent Stammwürze noch als Bier anzusprechen sei oder ob solche Getränke nicht besser die Bezeichnung Bierersatz tragen müßten, geantwortet, daß nach dem Brauereigesetz und den sonst geltenden Bestimmungen eine untere Grenze für den Stammwürzegehalt von Bier nicht bestehe. Die Notwendigkeit, das Bier nach Möglichkeit zu strecken, habe auch veranlaßt, daß Anträge auf Einführung einer unteren Grenze abgelehnt wurden. Voraussetzung für den Begriff Bier sei nur, daß das Getränk ordnungsmäßig nach dem im Brauereigesetz vorgeschriebenen Brauerverfahren mit zulässigen Stoffen hergestellt sei. Zerartete minderwertige Getränke brauchten zurzeit nicht als Bierersatz bezeichnet zu werden, ganz gleichgültig, welchen Stammwürzegehalt sie haben.

Bonar Law über die Kriegslage.

London, 19. Juni. Bonar Law brachte im Unterhaus eine Vorlage über einen Kredit von 500 Millionen Pfund Sterling ein. Er erinnerte daran, daß am 7. März ein Kredit von 600 Millionen Pfund bewilligt worden sei. Die Darlehen an die Alliierten und an die Dominions bleiben hinter dem Vorschlag für den erwähnten Zeitraum um 16 160 000 Pfund zurück. Die Gesamtschuld der Alliierten beträgt 1370 Millionen Pfund, die der Dominions 308 Millionen Pfund.

Bonar Law gab dann einen Überblick über die allgemeine Lage. Die letzte Phase in diesem großen Kampfe ist die österreichische Offensiv in Italien vom 15. Juni. Sie ist ein Teil der gewaltigen Offensiv, die an der ganzen Schlachtfrente durchgeführt worden ist. Unsere Feinde haben recht, wenn sie denken, daß jeder große Erfolg an dieser Front weitreichende und sogar entscheidende Ergebnisse für die große Schlachtfrente in Frankreich haben würde. Deshalb glaube ich, daß die Initiative für diese Offensiv eher von Berlin als von Wien ausging. Bis jetzt ist der Angriff nach dreitägigem Kampfe gescheitert. (Beifall.) Keine Offensiv von diesem Umfang während des ganzen Krieges hat einen so geringen Anfangserfolg gehabt, wie diese. Es wäre verfehlt, zu behaupten, daß die Gefahr vorüber sei, aber es ist nicht vorzeitig, wenn ich im Namen des Unterhauses meinen Dank für den Anteil unserer italienischen Verbündeten an diesem Krieg ausspreche. (Beifall.)

Die Lage in Frankreich ist bekannt. Der deutsche Angriff begann am 21. März. Bevor der Angriff begann, wußte unsere Heeresleitung und die unserer Verbündeten, daß ein deutscher Angriff vorbereitet wurde. Der Angriff kam und war so erfolgreich, daß er allgemein die größten Besorgnisse erregte.

Drei Monate sind seitdem vergangen, und obwohl die Schlacht fortdauert, kann man auf die Ereignisse mit einem Vertrauen zurückblicken. In dem ganzen Feldzug hatten die Deutschen drei große strategische Ziele vor sich. Das erste war Paris, das andere die Kanalhäfen, das dritte nicht nur die Niederlagen der Armeen der Alliierten, sondern die Durchschneidung der Verbindungen zwischen den englischen und französischen Truppen. Obwohl die Alliierten sehr viel Gelände verloren haben, bleibt es doch wahr, daß keines dieser strategischen Ziele bisher während dieses großen Kampfes erreicht worden ist. Die Deutschen mußten es aufgeben, unsere strategischen Stellungen zu nehmen, und dies dürfen wir mit Recht als einen Sieg unserer Truppen ansehen.

Jeder, der dem Kampf gefolgt ist, wird erkennen, daß die Ereignisse es gerechtfertigt haben, daß der Oberbefehl vereinfacht worden ist. (Beifall.) Es war unzweifelhaft ein Teil des deutschen Planes, die Reserven der Alliierten zu verbrauchen, bevor sie von unseren Verbündeten bei in Amerika verstärkt werden konnten. Ich wünschte, es wäre möglich, dem Hause die Anzahl der Verstärkungen, die aus England an die Front abgeandt worden sind, mitzuteilen.

Aber eine Hauptquelle der Reserven der Alliierten bleibt Amerika. Der Zwang der Not hat das Unmögliche möglich gemacht. Die amerikanischen Truppen kommen nicht erst, sondern sind gekommen. (Lauter Beifall.) Ich kann Ihnen keine Zahlen angeben, aber ich

weil Ihnen einen Auszug aus dem Protokoll des Obersten Kriegsrats geben: „Dank dem raschen Eingreifen des Präsidenten der Vereinigten Staaten werden die Anordnungen für die Bekämpfung der amerikanischen Truppen es dem Feinde unmöglich machen, den Sieg durch die Erschöpfung der Reserven der Alliierten zu erzwingen, bevor seine eigenen Reserven erschöpft sind.“ (Lauter Beifall.)

Die Unterseebootsgefahr besteht noch und wird vermutlich der englischen Bevölkerung noch Schaden zufügen, aber nach menschlicher Voraussicht besteht nicht die geringste Ursache, daß England durch Aushungerung zur Unterwerfung gezwungen werden könnte. Die Anzahl der Truppen, die in diesem Monat von Amerika herübergekommen ist und weiterhin jeden Monat herüberkommen wird, ist so groß, daß wir sie noch vor ein oder zwei Monaten für völlig unmöglich gehalten hätten. (Beifall.) Die amerikanische Wirkung auf dem Schlachtfeld in Frankreich wird nicht durch die Frage der Bekämpfung, sondern durch die Anzahl der geübten Leute, die für den Kampf verfügbar sein können, begrenzt. Dies ist die große Tatsache dieses Jahres. (Beifall.) Sie wird die entscheidende Tatsache des ganzen Krieges sein.

Augenblicklich ist eine Pause eingetreten, aber es wird bald ein neuer Schlag erfolgen. Die Oberste Heeresleitung der französischen, amerikanischen und englischen Truppen ist auf ihn vorbereitet und sieht ihm nicht nur hoffnungsvoll, sondern mit Vertrauen entgegen. In den nächsten paar Monaten wird die höchste Entscheidung in diesem Kampfe fallen. Wenn die Deutschen innerhalb der nächsten drei Monate keines ihrer strategischen Ziele erreichen, werden sie trotz ihrer Siege den Feldzug verloren haben. Die Zukunft unseres Landes und der Welt hängt von den nächsten paar Wochen ab. Sie hängt vor allem von unseren Soldaten und den Soldaten der Alliierten ab. Diese werden uns nicht im Stich lassen. (Beifall.) Aber sie hängt auch von den Leuten in der Heimat. Wir müssen, wie unsere Soldaten, die uns auferlegten Lasten tragen. Wir können sie mit Vertrauen, Mut und Hoffnung tragen. (Lauter Beifall.)

Nach Bonar Law sprach Asquith. Er sagte u. a.: Trotz der ermutigenden Erwägungen, die der Schatzkanzler vorgebracht, habe er, Asquith, doch das Gefühl, daß die Lage eine der bedrohlichsten seit dem Beginn des Krieges sei. Jedes Mitglied des Hauses sehe, angesichts der Erfahrungen der letzten 6 Wochen und der Wahrscheinlichkeit noch ernstlicher zukünftiger Ereignisse, daß es die Pflicht jedes patriotischen Mannes sei, alles, was in seiner Macht liege, zur Kriegsführung beizutragen. Die erste Pflicht des Hauses ist, der Regierung patriotische Ratschläge zu geben, ihre Standhaftigkeit zu unterstützen. Asquith verlangte, die Diplomatie müsse alle Mittel aufbieten, um wieder freundschaftliche Beziehungen zu Rußland anzuknüpfen. Es wäre kurzfristig, Rußland so zu behandeln, als käme es nicht mehr in Betracht.

Die Abgeordneten Page Croft (Unionist) und Walter Koch (Liberal) verlangten unter dem Beifall des Hauses eingehende Ausschüsse über einige der beunruhigenden Ereignisse der letzten Monate.

(Die Erklärungen des Schatzkanzlers Bonar Law sind, wenn man das Bravour abzieht, nichts weniger als hoffnungsvoll, und die Rede wurde auch im Unterhaus nach ihrem wahren Inhalt wohl verstanden, wie die Ausführungen Asquiths und die Forderung der Abgeordneten Koch und Croft beweisen. Die Lage ist ernst, sehr ernst, und die einzige Rettung liegt in der Hoffnung, daß Amerika nicht nur viele, sondern auch gute Truppen auf den Kriegsschauplatz bringen kann. Das ist Bonar Law's Urteil, — sachlich dasselbe, was vor kurzem Clementau noch etwas offener im Deputationsauschuß der französischen Kammer gesagt hatte. D. Schr.)

Lokales.

Vom Zeitungsgewerbe. Nach Mitteilungen in der Kammer sind während des Krieges in Württemberg 82 Zeitungen eingegangen. Im Jahr 1914 gab es 417 Blätter, die Zahl hat sich jetzt auf 365 verringert. Der Ministerpräsident sagte seine volle Bereitwilligkeit zur Unterstützung des Zeitungsgewerbes zu.

Geschenk des Kaisers. Dem Württ. Gebirgsbataillon, das so hervorragend an den Durchbruchkämpfen am Monte Ruff und Monte Matajur in der 12. Monzioschlacht beteiligt war, ist vom Kaiser eine Künstlerzeichnung des Panoramas jener Hochgebirgsgegenden mit eigenhändiger Unterschrift gewidmet worden.

Landeskriegsmal. Dr. Karl Bälz macht den Vorschlag, als dauernde Erinnerungszeichen an den Krieg Leuchtfener — Türme mit sich im Kreise bewegenden elektrischen Scheinwerfern — zu errichten, die einmal in jedem Monat in Tätigkeit gesetzt würden. Als Höhenpunkte werden der Keuffen (oder die Teuf), der Kerner bei Fellbach und der Bussen bei Niedlingen vorgeschlagen.

Die württ. Sparkassen. Neben der Württ. Landesparlamentsbestanden im Rechnungsjahr 1916 im Württemberg 71 Oberamts- und 8 Gemeindefrankkassen (Stuttgart, Ulm, Langenau, Schwemningen, Feuerbach, Dürrenz-Mühlacker, Sindelfingen und Obermarchtal). In diesen Kassen sind im Jahr 1916 120 756 Sparkassenscheine ausgegeben, 62 043 zurückgezogen worden, insgesamt waren 984 566 Scheine ausgestellt. Das Einlagegut haben im 1916 um 261 927 119 Mark an neuen Einlagen und um 27 578 840 Mark an gutgeschriebenem Zinsen, zusammen um 289 505 959 Mark gewachsen, dagegen wurden 244 891 153 Mark zurückgezogen, der Ueberfluß der Einlagen mit Zinsen beträgt also 44 614 806 Mark (1915 18 393 427 Mark). Der Verwaltungsaufwand belief sich auf 1 478 611 Mark. Das Aktivvermögen der Sparkassen betrug 821 806 346 Mark, das Passivvermögen 787 366 317 Mark, der Reservefonds 34 439 029 Mark.

Bevölkerungsverteilung. Die Landesbevölkerungsverteilung wird nach dem Muster der Gemeindefrankkassen in den Gemeinden, in denen eine große Be-



renernte zu erwarten ist, Gemeindebeerenstellen errichten. In den nachstehenden Gemeinden wird den Gemeindebeerenstellen das ausschließliche Recht des Erwerbs von Heidelbeeren und Waldhimbeeren bei den Sammlerübertragungen übertragen: Oberamt Badmang: Mithütte, Fortsbach, Grab, Großerlach, Murrhardt, Spiegelberg, Vorderbüchelberg; Oberamt Calw: sämtliche Gemeinden; Oberamt Freudenstadt: sämtliche Gemeinden; Oberamt Gaildorf: Altersberg, Friedensthal, Gschwend, Oberrot, Vordersteinberg; Oberamt Nagold und Neuenbürg: sämtliche Gemeinden; Oberamt Oberndorf: Michalben, Mpirsbach, Bach und Altenberg, Lauterbach, Kötenbach, Wötenberg, Schramberg; Oberamt Schramberg: Gießelwald, Unterlinsbach; Oberamt Weinsberg: Ammersweiler, Finsterrot, Lönnefeld, Reinsfeld, Mainhardt, Reuthütte, Neulautern, Wöllentrot; Oberamt Weilsheim: Alldorf, Kaiserbach, Kirchenberg, Pfahlbrunn und Weilsheim.

Einheitliche Seifenarten. Nach einer neuen Verordnung des Reichskanzlers dürfen Feinseifen und Seifenpulver nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen Wechsels der Seifenkarte abgegeben werden. Wenn der Händler augenblicklich keine Ware besitzt, so kann er für die Seifenkartenabgabe einen Quittschein ausstellen. Die Seifenkarte gilt an allen Orten des Reichs.

Vorsicht. Es wehren sich die Nachbarn, daß landliche Anwesen, solange die Bewohner im Erntegeschäft auf dem Felde sind, von Diebstahlsgefahr heimgesucht werden. Darum soll man sein Haus abschließen und alle Wertgegenstände, Lebensmittel usw. wohl verwahren, Bargeld aber sollte man überhaupt nicht im Hause liegen lassen, sondern auf die Sparkasse bringen.

Württemberg.

(-) **Weinsberg, 23. Juni.** (Tödlicher Unfall.) Auf dem Weg zum Bahnhof platzte dem verheirateten Wehler Lini von Heilbronn die rechte Oberextremität ab. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, verstarb der erst Mitte der 30er Jahre lebende Mann auf dem Transport ins Krankenhaus.

(-) **Göppingen, 23. Juni.** (Todesfall.) Oberlehrer Wandel 399 mit Kriegsbeginn als Offizier ins Feld. Vor zwei Jahren geriet er in russische Gefangenschaft. Neuestens war ihm die Flucht aus dem Gefangenlager gelungen und er zeigte vor 8 Tagen seinen Eltern telegraphisch seine Rückkehr an. In Wilna machte aber eine Lungenentzündung seinem Leben ein unerwartetes Ende.

(-) **Ulm, 23. Juni.** (Fohlenverkauf.) Die aus Holland eingeführten Fohlen wurden vorgestern hier verkauft; es waren 123 Stück, durchweg schöne Tiere. Die Preise bewegten sich zwischen 2600 und 7200 Mk., im Durchschnitt mehr als 4000 Mark für ein Fohlen.

(-) **Nottwil, 22. Juni.** (Wahlgebnis.) Bei der heutigen Landtagswahl für den verstorbenen Hg. Müller (natl.) haben von 6592 Wahlberechtigten 2614 abgestimmt. Davon entfielen auf Dr. med. Etter (natl.) 2098 Stimmen. Die übrigen Stimmen waren zerstückelt. Die Wahl fand im Zeichen des Burgfriedens statt. Die fortschr. Volkspartei und die Sozialdemokratie hatten die Wahl freigegeben, das Zentrum hatte Wahlenthaltung proklamiert.

(-) **Von der Amlach** (Oberchwaben), 23. Juni. Die beiden Brüder Schmid, ledige Bauern in O. Gemeinde Rilsbach, weigerten sich laut „Schwäb. Volksbote“, ihr 100 Morgen großes Hofgut über den eigenen Bedarf hinaus anzubauen. Von Amtswegen wurde daher ein Nachbar mit der Feldbestellung beauftragt, der die Amlach durchführte. Aber die beiden Hartnäckigen wollten den Nachbar nun nicht mehr ihr Feld betreten lassen und so kam es neulich zu einem Streit, bei dem einer der Brüder den Nachbar durch Hinterschüsse nicht ungefährlich verletzte. Der Täter ist festgenommen.

(-) **Tuttlingen, 23. Juni.** (Die Germania.) Das dem Dichter der „Wacht am Rhein“, Max Schneckenburger, gewidmete Standbild der Germania im hiesigen Stadtpark ist gestern abgenommen worden, um für einen neuen einzuweichen zu werden.

Forstbezirke Calmbach, Euzlösterle, Herrenalb, Langenbrand, Meißern, Neuenbürg, Wildbad.

Für das Sammeln von Waldbeeren

in den Staatswaldungen werden zufolge Verfügung der R. Forstdirektion folgende Vorschriften erlassen:

- Außerhalb Württembergs wohnenden Personen ist das Sammeln nur nach Lösung eines Erlaubnisscheins gegen Bezahlung von 3 Mk. und unter den im Schein enthaltenen Bedingungen gestattet.
- Allgemein, also auch für die einheimische Bevölkerung, ist **verboten**:
 - das Sammeln an Plätzen, die durch Einzäunung oder Warnungszeichen geschlossen sind,
 - das Sammeln zwischen abends 6 Uhr und morgens 7 Uhr,
 - das Uebernachten in den Waldhütten oder sonst innerhalb des Staatswaldes.

Die Erlaubnisscheine (B. 1), welche nur für das laufende Jahr Gültigkeit haben, werden von dem unterzeichneten Amt ausgestellt, können jedoch auch bei den übrigen Forstämtern bestellt werden; die Zulassung der Scheine erfolgt unter Nachnahme der Gebühr von 3 Mk. durch das Kamerallamt Neuenbürg.

Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird auf Grund von Art. 22 des württ. Forstpolizeigesetzes bestraft.

Neuenbürg, 20. Juni 1918.

Im Auftrag:
R. Forstamt Neuenbürg.
Wöckler a. B.

(-) **Sigmaringen, 23. Juni.** (Wehrhaftes Gefährlich.) Die Witwe Rosa Gaver hat jetzt auch ihren 10. und letzten Sohn dem Vaterland zur Verfügung gestellt. Der 18 Jahre alte Oskar ist vorgestern zur Infanterie nach Straßburg eingeeilt. Vier Söhne sind bereits den Heldentod gestorben, einer ist in Gefangenschaft und einer wird vermisst. Fast alle haben sich durch hervorragende Taten Auszeichnungen erworben.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 22. Juni.** (Großmarkt.) Der Obstmarkt ist wieder am Verlöschen. Es kommen täglich nur noch einige Körbe Kirchen. Wir haben eine vorzüglich ausgedachte Versorgungsregelung, aber keine Kirchen. Die bekannten Zustände an den Verkaufsorten lassen keine geordneten Verhältnisse aufkommen. Das Publikum durchdringt alle Schranken, bietet jeden Preis. Zu bedenken wäre jedenfalls, ob die paar Kirchen all die Umstände und die Veränderung wert sind und ob der freie Handel mit angemessenen Marktpreisen nicht besser geordnet hätte. — Schöne Ananaserdbeeren hat die Nahrungsmittelversorgung von Metz beschafft; 800 hühliche Spannhühner mit je 6-8 Pfund Inhalt konnten in der Nacht halbe abgegeben werden.

Der Gemüsemarkt war gut und abwechslungsreich besetzt; eine mehrfache Anlieferung wäre aber nötig, um die Nachfrage zu decken. Sehr viel geht nach auswärts. In der Markthalle war in kurzer Zeit alles ausverkauft. Die Markt- und Lodenkontrolle hat durchweg erhebliche Ueberschreitungen bei zulässigen Preisen für Karotten und Gelbbirnen ergeben; der Verkauf für alle Sorten ist nur noch ohne Strafe gestattet, und die Anlieferung mit Karren wird unter Strafe genommen. Einzeln Anlieferer mit besonders weitem Gewinn haben sich nicht gezeigt, sogar die Preise für Salat und Rettig zu überschreiten.

Mutmaßliches Wetter.

Die Luftdruckverteilung ist unverändert. Im Dienstag und Mittwoch ist langsam aufsteigendes, aber noch vorwiegend bedecktes und auch mit vereinzelt niederschlägen verbundenen, kühles Wetter zu erwarten. (S. 6.)

Berlin, 23. Juni. Im Sperrgebiet um England den 16.500 Bk. verrent.

Stockholm, 23. Juni. „Svenska Dagbladet“ schreibt an dem Londoner Telegraphen, daß bei einem Friedensschluß Deutschland alle seine in feindlichen und neutralen Häfen befindlichen Handelschiffe herausgeben müsse; das befehle ist für das Bestreben Englands, seine Flotte über die Weltmeer auf die Friedenszeit hinaus zu stellen.

Zur Nadelholzbeschlagnahme in Württemberg

Mehrere Tageszeitungen enthalten eine Entgegnung auf die Veröffentlichung des württ. Waldbesitzerverbands in gleicher Sache die bei der Wichtigkeit des Gegenstands für unser Land nicht ohne Erwiderung bleiben darf. In doch der Geldverlust durch die Beschlagnahme allein für den Staatswald auf 7 1/2 Millionen Mark berechnet worden, während er für Gemeinden und Privat zusammen eher noch größer sein dürfte. Die Entgegnung stammt wohl aus interessierten Kreisen der Sägenindustrie. Sie kennzeichnet sich durch die Behauptung, daß die Heeresbehörde habe durch die Beschlagnahme weitere Preissteigerungen der Waldbesitzer verhindert. Außerdem ist noch einmal von Seiten der Waldbesitzer vorgenommen oder beabsichtigten Preissteigerungen die Rede, wo doch jeder Mann, auch der Fernlebende weiß, daß alle Waldbesitzer, die Privaten gerade so gut wie die Gemeinden und der Staat ihre Holzansätze einfach verweigern, daß also Preissteigerungen wie sie von 1916 an einsetzten, nur auf die höheren Gebote der Sägenwerke, nicht auf Preissteigerungen der Waldbesitzer zurückzuführen sind. Die Sägenwerke aber konnten immer höhere Sägenpreise bei Publikum und Heeresverwaltung den Stamholzpreisen im Walde längst vorausgekauft waren. Im Frühjahr 1916, wo die Stamholzpreise erst auf 11 Prozent der 1914er Preise gestiegen waren, notierten die Sägenwaren der verschiedenen Sorten schon mit 140-150 Prozent der Sägenwarepreise von 1914. Die Statistik der Preisentwicklung der letzten 4 Jahre ist eine unbestreitbare und unerbittliche Zeugnis dafür, daß die fast unerwähnten Preise für Bau- und Möbelholz, wie die hohen Preise, welche die Heeresverwaltung zahlen muß, ganz allein durch die Sägenindustrie verschuldet sind und doch auch der Nutzen daraus ganz allein in ihre Tasche geflossen ist.

Auf gleicher Höhe steht die Beschuldigung, unsere Zahlen (170-200 Prozent) seien unrichtig, der Beschlagnahmepreis für Stamholz sei 220-230 Prozent des Friedenspreises. Der Beschlagnahmepreis betragen tatsächlich im Landesdurchschnitt 182 bis 205 Prozent, durchschnittlich 190 Prozent (bei besonderer Berücksichtigung des Schwarzwaldes 170-205 Prozent) der Fried-

enspreise vom Frühjahr 1914. Die Erwiderung legt nämlich ihrer Rechnung nicht die Friedenspreise vom Frühjahr 1914, sondern die sog. Tagespreise zu Grunde, die, wie jeder Kundige weiß, stets für eine Reihe von Jahren aufgestellt werden und einen Maßstab bilden, und die vor dem Krieg von den wirklich. Preisen längst überholt waren. Die Erträge von 1914 betragen von 118 Prozent jener Tagespreise. Unsere Zahlen für die Holzpreise sind also richtig — durchschnittlich 190 Prozent — ebenso aber auch unsere Angaben über die Sägenwarenpreise. Im freien Verkehr sind uns vor tierter Breiter a. B. vom Frühjahr 1914 bis Februar 1918 von 100 auf 360-435 Prozent je nach Breite, Bauhölzer auf 310-320 Prozent gestiegen. Die Holzpreise für Heeresbedarf stehen etwas niedriger, aber immerhin um 300 Prozent. Es steht also einem Preis im Walde von 190 Prozent ein solcher für das freie Dritte der Sägenwarenpreise von 310-435 Prozent, für den Heeresbedarf etwa 300 Prozent gegenüber, was man zwar im Kriegsmaterialismus für „angemessen“ hält, nicht aber bei den Waldbesitzern, vollends wenn ihnen noch dazu allerorts „Preissteigerungen“ vorgeworfen werden und man von „Wucherpreisen“ spricht.

Für die Sägenindustrie hat also der Einfuhrer recht, wenn er bemerkt, die Beschlagnahme habe sich „vorzüglich bewährt“, hat sie ihr doch 3-fache Preise ihrer Produkte bei noch nicht doppelttem Preis des Rohstoffes gebracht, nicht aber für Waldbesitzer, Publikum und Heeresverwaltung. Letztere hätte billigere Schnittmarken bekommen können bei richtiger Gewinnverteilung, wenn sie ihre erforderlichen Mengen an Sägen, wie in Bayern, beschlagnahm und den Rest unter Höchstpreise gestellt hätte.

Nie haben die Waldbesitzer Preissteigerungen gefordert, sondern stets nur eine gerechte Verteilung der tatsächlichen Gewinne. „Kriegsgewinne“ kennt der Waldbesitzer überhaupt nicht. Er hat sich vor dem Kriege mit einer Rente von 1-2 Prozent begnügen müssen und wenn ihm jetzt nach Abzug seiner höheren Betriebskosten und der Geldentwertung eine 3 bis 4prozentige Verzinsung bleiben sollte, so hat er nur das erreicht, was jeder andere Betrieb im Feldern als Mindestmaß fordert.

Wenn sich endlich der Einfuhrer darauf beruft, daß eine ganze Reihe von Sägenwerken heute veräußert sei, so handelt es sich wohl neben Fällen, wo die Besitzer im Dienst des Vaterlandes stehen oder für dieses gestorben sind, um kleine Betriebe, also um die fehlende Erschöpfung, daß infolge volkswirtschaftlicher Begünstigung größerer Betriebe durch die Kriegswirtschaft die kleineren erdrückt werden. Man höre nur unsere kleinen Werkbesitzer!

Landtag.

Stuttgart, 22. Juni.

Die Zweite Kammer erledigte heute den Haushaltsplan der Hüttenwerke und Salinen. Die Beratung drehte sich ausschließlich um Verbesserung der Löhne für die Hüttenwerksarbeiter, vornehmlich der Nachschichtarbeiter. An der Beratung beteiligten sich der Reichstagsrat, die Abgeordneten Hanser (3), Reichel (Soz.), Groß (3), Fischer (Volksp.), Feil (3), Brudmann (Volksp.) und der Finanzminister. Letzterer konnte ein Bedürfnis für Einführung einer besonderen Nachschichtzulage für die 85 Prozent der 1483 Hüttenwerksarbeiter in Betracht kommen, kaum als vorhanden annehmen. Er erklärte sich aber bereit, den Arbeitern für Nacharbeit besondere Zulagen zu gewähren. Mit geringer Mehrheit wurde der weitergehende Antrag nicht angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, den Hüttenwerks- und Salinenarbeitern für Nacharbeit grundsätzlich besondere Zulagen zu gewähren. Hg. Commerell (R.) beklagte sich über die mangelhafte Belieferung der Wildbacher Kurhotels mit Nahrungsmitteln, während Hg. Pflüger (Soz.) dafür eintrat, daß die Fürsorge für die Bevölkerung vor der Sorge für die Kurgäste Berücksichtigung finden müsse.

Ueber den Postetat berichtet der Hg. Baumann (R.). Der Mangel bei diesem Etat beträgt 12 Millionen im Jahr 1917 durch eine Zunahme der Ausgaben. Der Ministerpräsident schloß sich dem Berichterstatter an, der den Postbeamten und Arbeitern für ihre ausopferungsvolle Tätigkeit den Dank abstattete. Auch die Leistungen der Feldpostbeamten haben die allgemeine Anerkennung der militärischen Vorgesetzten gefunden. Ueber den Luftverkehr bemerkte der Minister, daß wir in Württemberg in den Zeppelinwerken Friedrichshafen eine Firma haben, die wir aufs beste empfehlen können. Er stellte in Aussicht, daß bereits wenige Monate nach Friedensschluß der staatliche Kraftwagenverkehr wieder aufgenommen werden kann. Dem Postfachverkehr empfahl er den Behörden.

Nächste Sitzung Dienstag 4 Uhr. Da nach einer Mitteilung des Präsidenten in nächster Woche unbedingt der Etat der Eisenbahnen und Posten erledigt werden muß, so ist mit mehreren Doppelssitzungen zu rechnen.

Ein von Vertretern aller Fraktionen, auch der Sozialdemokratie unterzeichneter Antrag ist beim Landtag eingebracht. Der Geschäftsordnungsantrag muß mit der Prüfung der Frage beauftragt werden, ob und welche Mindestzahl für die Anerkennung einer Vereinigung als Mitgliedervereinigung im Sinne der Geschäftsordnung gefordert werden soll. Es handelt sich dabei um die Frage der Vertretung im Verfassungskomitee, um Berücksichtigung bei den Wahlen innerhalb der Kammer und der Ausschüsse usw.

Druck u. Verlag der P. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Pferdebesitzer.

Die Pferdebesitzer welche ihre Rechnung für die letzten Futtermittel noch nicht bezahlt haben, wollen solches **morgen Donnerstag** nachm. zwischen 2 und 6 Uhr im Stadtl. Rehschlaf besorgen, andernfalls 50 Pfg. Einzugsgeld erhoben wird.

G. Adl. Fuller mittelabgabestelle

Eine zweischläfrige **Bettlade, samt Rost,** hat gegen bar zu verkaufen. O. Karver, Tapexier.

Herzenswunsch. Zwei junge, heitere **Fräulein**, wünschen, da sie sonst keine andere Gelegenheit haben, auf diesem Wege zwei nette Herren guten Charakters kennen zu lernen.

Bei gegenseitiger Neigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Gefällige Offerten mit der Beobachtung strengster Verschwiegenheit unter „Fröhe Zukunft“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. | 01

Im Klavierstimmen empfiehlt sich.

Wer, faat die Ernd. d. B.

Hgl. Theater Wildbad. Die Steng-Kraus. Heute abend

Das Konzert Lustspiel in 3 Aufzügen von Hermann Vahr.

Arbeiter gesucht

Mehrere kräftige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung, auch Umlauber zu jeder Zeit, ferner habe das

Anladen der Wagenladungsgüter im Afford zu vergeben und können Bedingungen bei mir eingesehen werden. Güterbesitzer der Ritz.

Kälbermühle-Wildbad, 24 Juni 1918.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche uns während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben Frau und Pflegemutter

Wilhelmine Wacker

zuteil wurden, ferner für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, dem Gesang der Herrn Lehrer, für die zahlreichen Kranzspenden, sowie für die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sprechen wir unsern **innigsten Dank** aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Junges **Mädchen** für leichte Hausarbeit, sowie einfaches **Servierfräulein** gesucht.

Eine **Wohnung** mit 4 Zimmer, Küche, Keller, und Zubehör, hat per 1. Okt. 1918 vermieten. Näheres bei **Chr. Schmid u. Sohn.**

Hotel gold. Hof

